## Sechsunddreißigstes Kapitel.

Von der Nothwendigkeit, auf die Quellen zurückzugehen, um die Klosterfrage im 18. Jahrhundert unparteiisch zu beurtheilen. Ceremoniel bei der Erwählung eines Cistercienserabtes. Dom Aubertot, Dom Longuet und Dom Guyot zeichnen sich nach einander als Aebte von Morimond aus.

Wir stehen jetzt im 18. Jahrhundert, Angesichts jener abscheulichen Philosophie, deren verderbliche Schriften so viele Institutionen, welche unvergängliche Wurzeln im Boden Frankreich's gefaßt zu haben schienen, über den Haufen geworfen haben. Wie die Waldenser, die Hussiten, die Lutheraner und Calvinisten, beginnt auch sie mit dem Angriffe auf die Vorhut des Katholicismus, die Mönche; Lügen auf Lügen häufend, Schmähung auf Schmähung. Selbst nicht einmal die reinsten Genossenschaften finden Gnade bei ihr, und die geringste Makel ausbeutend, sie vergrößernd und entstellend, dehnt sie die Anklage, welche irgend ein unwürdiges Glied vielleicht verdient haben mochte, auf die ganze Körperschaft aus. Die größten Schändlichkeiten werden dem Ordenskleide aufgebürdet, um es in den Augen des Volkes herunter zu setzen; bis endlich das Blut des mit Koth beworfenen Ordensmannes auf dem Schaffot fließt!

Es läßt sich nicht verkennen, daß in ihrem Zerstörungswerke der Reichthum gewisser Abteien sie unterstützte, so wie das lockere und mitunter ärgerliche Leben einiger Mönche. Auch fand sich ein Verbündeter in der bürgerlichen Gewalt, welche durch Tyrannei und Bedrückungen den Mönchsstand entwürdigte.

Die große Klosterfrage ist von den Sophisten und Oekonomisten, gleich allen andern, mit der beklagenswerthesten Leichtfertigkeit behandelt worden. Audin hat ein Kapitel seiner Geschichte Leo's X. überschrieben: „Von dem Lächerlichen im Drama der Reformation", und wir ersuchen die, welche eine Geschichte des Verfalls der Ordenshäuser in Frankreich schreiben wollen, aufmerksam dieses Kapitel zu lesen. Die Feinde der Klöster wußten so gut, als Luther, daß in den Augen eines unwissenden und frivolen Volkes der stets im Rechte ist, welcher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Lacher auf seiner Seite hat. Sie sammelten daher alle alten Epigramme, welche bis dahin gegen die Mönche in Curs gesetzt waren, und verfaßten noch derbere; sie bedienten sich der Karikatur, dieser Waffe niederträchtiger Feigheit, indem sie die Mönche in den lächerlichsten Figuren, mit den seltsamsten Gesichtern und in den schändlichsten Stellungen darstellten. Sie wußten, daß es bei den Franzosen Sitte ist, auf Alles, auf Freude und Leid, auf Leben und Tod, Himmel und Hölle frivole Lieder zu dichten, und daß eine große Zahl berühmter Männer und Institute Frankreichs durch ein solches Spottlied vernichtet worden. Daher beeilten sie sich, Lieder voller Satire in Reime zu bringen und sie in der Umgebung der Klöster zu verbreiten. Der Rinderhirt, der Schäfer und der Ackersmann trillerten sie im Felde, die Knaben sangen sie auf der Straße, und ohne Erröthen unterhielten sich Jungfrauen und Jünglinge darüber an dem Heerde des Hauses; bei Hochzeiten oder bei sonstigen Festen des Dorfes sang man Spottlieder auf die Feinschmeckerei und Unmäßigkeit der Kapuziner, der Bernardiner und Karthäuser. [1])

In den Städten lieferte das Kloster dem Theater seinen Stoff in der scandalösesten Weise, und man vertrieb sich damit die langen Winterabende, während man sich auf dem Lande, wo man kein Theater hatte, unflätige Geschichten auftischte über Intriguen, Stelldichein, schändliche Zusammenkünfte, natürlich nicht zu Gunsten des armen Mönchs. Mit solchen Waffen griff man die Cenobiten des 18. Jahrhunderts an, sowohl in der leichtsinnigen und spöttelnden Schule eines Voltaire, als auch in der ernstern, obwohl eben so ungerechten des Montesquieu. Wie alle andere Klöster, wurde auch Morimond mit diesen ungebührlichen Waffen angegriffen.

Die Einsamkeit schloß, wie wir schon gesagt, das Herz der Mönche keineswegs ganz von der Welt ab, sie verkehrten oft und gern mit dem ihnen benachbarten Volke. Aber namentlich war es in Tagen des Kummers und Elen-

[1]) Wir haben vier oder fünf solcher, zwischen 1760 und 1789 gedruckten Liedersammlungen zu Gesicht bekommen, und unter 100 Liedern handeln 60 — 70 über die Mönche.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des, daß sie das Kloster verließen, um ihre Thränen mit denen der Unglücklichen zu vermischen, in der Hütte sowohl, als im Palaste. Leopold I., Herzog von Lothringen, lud kurz vor dieser Zeit den Abt von Morimond ein, seinen Schmerz durch Assistenz bei den Obsequien seines Vaters, Karl's V., zu theilen. Dieser Fürst war auf der Rückkehr von einem Feldzuge zu Velz bei Linz in Oesterreich verschieden, und seine Leiche war eine Zeitlang in der Jesuitenkirche zu Innsbruck neben denen der Erzherzöge beigesetzt; sein Sohn aber ließ sie nach Nancy holen und in der Kirche der Franziskaner beisetzen. Bei der sehr großartigen und rührenden dreitägigen Leichenfeier versahen den religiösen Dienst am ersten Tage die regulirten Chorherren von Prémontré, am zweiten die Benedictiner, und am dritten begann um vier Uhr Nachmittags der Abt von Morimond mit vier Aebten seines Ordens feierlich die Vesper und die Vigilien der Abgestorbenen, hielt das Pontifical-Amt am folgenden Tage und geleitete die Leiche in die herzogliche Kapelle, woselbst die Franziskaner noch vierzig Tage lang im Gebete verharrten. [1]) Dieser Abt war D. Henri Duchesne, welcher dem Nicolas de Chevigny gegen 1681 gefolgt war. Nach seinem Tode ließ Ludwig XIV. unsern Mönchen sogleich schreiben, „daß er ihnen die Erlaubniß gebe, sich zur Wahl eines Abtes zu versammeln," und ernannte den Intendanten von Champagne zum Assistenten bei der Wahl als seinen Commissar. Der Abt von Citeaux hatte den Tag der Wahl festzusetzen und dabei zu präsidiren, entweder persönlich oder durch einen seiner Abgeordneten.

Man machte den Anfang mit der h. Geist-Messe, während welcher alle Ordensleute communicirten. Hiernach begab man sich in den Kapitelsaal. Dort las der Groß-Cantor mit starker und deutlicher Stimme das Kapitel aus der Regel des h. Benedict, überschrieben: Qualiter debeat esse abbas. Darauf hielt der Präsident eine entsprechende Anrede und stimmte das Veni Creator an. Nachdem drei Stimmensammler ernannt waren, legten die Ordensleute

[1]) Archiv. de la Haute-Marne, cartt. 9 et 18. — D. Calmet, Hist. eccl. et civ. de Lorr., T. 3., p. 1338.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach einander ihre Stimmzettel in einen auf dem Altare stehenden Kelch.. Nach beendigter Abstimmung zogen sich die Stimmensammler zurück, nahmen die Stimmzettel aus dem Kelche, und einer von ihnen verkündigte, wenn sie wieder eingetreten waren, das Resultat mit den Worten: „Unser Bruder N. N. ist zum Abte erwählt.“ Nach Verlesung mehrerer Stellen aus den päpstlichen Bullen, betreffend die Regierungsgewalt des Abtes, und nachdem die Genossenschaft mit einem Deo Gratias geantwortet, empfing der Notarius ecclesiasticus aus den Händen des Sakristan's die Schlüssel der Kirche und überlieferte sie dem neuen Abte mit den Worten: „Kraft der mir verliehenen apostolischen Vollmacht setze ich Euch durch Uebergabe dieser Schlüssel in die Regierung dieses Klosters Morimond ein, im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes!“

Der Reihe nach knieeten nun die Ordensleute, ihrem Range gemäß, vor dem Neuerwählten nieder, und indem sie ihre gefaltenen Hände in die seinigen legten, sprachen sie: „Ehrwürdiger Vater, ich verspreche Euch Gehorsam bis in den Tod, gemäß der Regel des h. Benedict.“ Er hob sie auf und umarmte sie, zu jedem sprechend: „Det tibi Deus vitam aeternam!“ Darauf stimmte er das Adjutorium nostrum an und hierauf das Te Deum, während man sich in die Kirche begab. Schließlich verlas der Notarius den Akt der Wahl, welchen alle Ordensleute und zwei Pfarrer der Nachbarschaft als Zeugen unterschreiben mußten.

Hiermit war noch nicht Alles beendigt: noch mußte der Abt von Citeaux in besonderer Weise die Ernennung bestätigen und entweder selbst oder durch einen seiner Vikarien den neuen Abt installiren. Endlich mußte noch das königliche Schreiben eintreffen, des Inhaltes, daß „der König, unterrichtet über das gute Leben und die Unbescholtenheit des Erwählten, die Wahl anerkenne und seine Baillis und Lieutenants beauftrage ihn in den Besitz des zeitlichen Gutes der Abtei zu setzen.“ Die päpstlichen Bullen drückten der Wahl das Siegel auf und machten sie vollständig;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und wenn der apostolische Notar sie bekannt gemacht hatte, ließ sich der Abt den Segen durch den Diöcesan-Bischof oder, mit dessen Erlaubniß, durch einen beliebigen andern ertheilen. [1]) — Nach diesem Ceremoniel und in dieser Weise wurde die Wahl des Nicolas Philibert Aubertot de Mauveignan vorgenommen. Es war dieses ein Mann von großer Frömmigkeit, seltener Geistesfähigkeit, sanft, wohlthätig, der wie eine zweite Vorsehung für die Umgegend wirkte.

Die Installation eines neuen Abtes war mit ungeheuren Ausgaben für die Abtei verbunden, indem sich alle Staatsbeamte, welche dazu berufen wurden, schwer bezahlen ließen. Nicht geringer waren die Kosten bei der römischen Curie: sie betrugen für die Bullen und Vollmachten eines Abtes von Morimond etwa 1400 Florins.

Unter solchen heiligen und geschickten Händen schien unsere Abtei noch einmal aufzublühen. Der Abt unternahm es, das Kloster nach einem neuen Plane wiederaufzubauen. Er legte den ersten Stein dazu, aber Keiner hat den Schlußstein eingesetzt, denn die Revolution fand die Mönche noch in voller Arbeit. Die Gebäude auf den Höfen wurden in ihrer jetzigen Gestalt aufgeführt.

Dom Aubertot war zugleich der Freund, Beichtvater und Cooperator des Bischofs von Langres, Msgr. de Clermont-Tonnerre, welcher Prälat ihn, als er in den Jahren 1707 und 1710 als Abgeordneter des Klerus von Frankreich zur Generalversammlung reisete, mit sich nahm, um sich, wo es nöthig sein würde, seiner Einsicht und Erfahrung zu bedienen. Oefters übertrug er ihm einen Theil seiner bischöflichen Amtsverrichtungen, indem er ihm die Visitation der Pfarren und Presbyterien des Bassigny anvertraute und ihn zur Einweihung von Kirchen abordnete. So bat ihn der Bischof, die herrliche Kirche, welche die Bewohner des Burgfleckens Meuvy auf Antrieb ihres frommen Pfarrers aus eigenen Mitteln erbauet hatten, einzuweihen. Die Einweihung geschah am 24. April 1719 unter Assistenz von fünfzig Priestern und unter Theilnahme

---

[1]) Archiv. de la Haute-Marne, procès verbal de l'élection de Dom Aubertot, 1704.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Bewohner der benachbarten Ortschaften. Ebenso weihete er kurz hierauf die Kapelle der Rekollekten zu Damblain ein. [1])

Die Mönche führten den begonnenen Bau rastlos weiter. Der gelehrte Benediktiner D. Martenne kam, wie oben gesagt, nach Morimond und schreibt über diese riesigen Bauten also: „Seit 30 Jahren hatte die Abtei nichts von äußerem Glanze; aber der Herr Abt hat einen prächtigen Bau begonnen, der keinem Hause des Ordens nachstehen wird. Er läßt die Teiche trocken legen und die Höhen abtragen, um sowohl Nützliches, als Angenehmes seinem Kloster zu schaffen. Das Schlafgemach ist eins der schönsten, welches wir gesehen haben; es mangelt nur eine Bibliothek.“ [2])

Die alte Bibliothek hatte Gallas zerstört; ihre Wiederherstellung lag dem Dom Aubertot vorzüglich am Herzen. Hierzu war Keiner geeigneter, als er, denn er besaß eine mannigfaltige Bildung, einen feinen Geschmack und war in der Bibliographie sehr bewandert; doch raffte ihn der Tod zu früh dahin, und das Werk blieb unvollendet.

Man dachte nun daran, ihm einen Nachfolger zu geben. Es lebte damals zu Morimond ein Ordensmann, gebürtig aus Dijon, aus einer durch Bekleidung obrigkeitlicher Aemter und in der Literatur berühmten Familie, die früher mit der des großen Bossuet in naher Verbindung gestanden hatte. Sein Vater hatte das Amt eines General-Prokurators beim Parlament von Burgund bekleidet; einer seiner Brüder, der sich in der Sorbonne den Doktorhut erworben, war im Jahre 1714 zum Pfarrer von Saint-Sulpice ernannt worden, und erregte als ein zweiter Vincenz von Paula Staunen bei Königen und Völkern durch seine Wunderwerke der Liebe; ein dritter, der dem Hause von Navarra aggregirt war, wurde dessen Superior und dann Bischof von Soissons, hierauf Bischof von Sens. Unser Ordensmann endlich, obgleich sich ihm durch seine herrlichen Geistesanlagen und die trefflichen Eigenschaften seines Herzens die glänzendste Laufbahn eröffnete, hatte sich, die Welt

---

[1]) Archiv. de la Haute-Marne, procès verbaux de la consécration de ces églises, 1718—1719. [2]) Voyage litt. de deux Bénédictins de la congrég. de S.-Maur., p. 741, 1ère partie. 1717.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sammt ihrem eitlen Blendwerk verachtend, in das „Thal der Gräber" geflüchtet, um sich daselbst zu begraben und einzig an dem Heile seiner Seele zu arbeiten: sein Name war Lazarus Languet. [1])

Als er am Tage der Wahl einstimmig gewählt wurde, widerstand er aus allen Kräften; aber seiner Demuth wurde Gewalt angethan, und er als Abt ausgerufen. — Wer in der Kirche Gottes Ehrenstellen nachjagt, wo sie ihn zu fliehen scheinen, der ist derselben unwürdig; wer sich ihnen aber zu entziehen bemüht ist, wo sie ihn suchen, der hat sie verdient. — Der Abt Languet, der über seine Wahl erschreckt ward, indem er sie als das größte Uebel für sich und die Genossenschaft betrachtete, bewies bald durch seine Handlungen, daß er allein sich getäuscht habe.

Er bemühete sich, selbst begabt mit einer außerordentlichen Beredtsamkeit und Ueberzeugungskraft, die vom h. Bernard angeordneten frommen Unterredungen wieder einzuführen, welche über ein Jahrhundert Citeaux zum Brennpunkt des mystischen Lebens im Katholicismus gemacht hatten. Seit dem Jahre 1699 war ferner kein Generalkapitel gehalten [2]), weshalb der Abt von Morimond, überzeugt von der großen Wichtigkeit dieser Versammlungen für die Einheit des Ordens und die Erneuerung der Zucht, an den Abt von Citeaux schrieb, um ihn zur Wiederberufung desselben in der frühern Weise aufzufordern.

Außer auf das Innere des Klosters erstreckte sich seine Sorge auch auf die Handwerker, die Arbeiter in den Werkstätten der Abtei und die Taglöhner auf den Höfen, deren mehr als zweihundert waren. Mit Erlaubniß des Bischofs von Langres wies er ihnen zur Pfarrkirche die Sankt-Ursula-Kapelle, nahe der Klosterpforte, an mit der Verpflichtung, dort dem Gottesdienste beizuwohnen und die Sakramente zu empfangen. Die Bedienung dieser Pfarre lag den Ordenspriestern der Reihe nach ob.

Zu dieser Zeit wurden auch die Wirthschaftsgebäude und das Schloß les Gouttes völlig wiederhergestellt, welches

---

[1]) Wir haben diese Einzelnheiten von Dom Grosjean, dem letzten Ordensmann Morimond's. [2]) Traité histor. du chap. génér. de Citeaux, in 4., pp. 250 et 353 (biblioth. de Chaumont).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alles die Schweden vor einem halben Jahrhundert verbrannt hatten. [1]) Es ist dieses Schloß noch heutiges Tages eins der schönsten und prächtigsten des Bassigny, trotz seines Verfalls, und hat eine höchst reizende Lage. Gewöhnlich bewohnte es ein Laienbruder, welcher die Winzer und Ackerbauer der Abtei überwachte.

Vor seinem Tode wurde unserm Abte noch das Glück zu Theil, seine beiden Brüder umarmen zu können, nämlich im Jahre 1735. Eines Tages begaben sich der Erzbischof von Sens und der Pfarrer von Saint-Sulpice in das Thal, wo ihr Bruder in Verborgenheit als Büßer lebte, den sie liebten als Bruder und verehrten als einen Heiligen. Nachdem sie sich einige Augenblicke liebevoll unterhalten und sich gegenseitig durch ihre frommen Gespräche erbauet hatten, schieden sie, um sich in der Ewigkeit wiederzufinden.

Im Alter bereits weit vorgerückt und behaftet mit einer Abzehrungskrankheit erlag D. Languet in demselben Jahre, als er sich auf einer Reise zur Visitation der Cistercienserklöster der Franche-Comté und Lothringen's befand, und gab Gott seine Seele zurück am 20. Januar 1736 in dem Kloster Rosières in der Diöcese Besançon, indem er ein gesegnetes Andenken an seine Tugenden und seine treffliche Verwaltung hinterließ, der nichts fehlte, als eine längere Dauer.

Am folgenden 10. Februar erhielten die Ordensleute ein Schreiben von Ludwig XV., also lautend:

„Im Namen des Königs!

„Benachrichtigt von dem am 20. Januar erfolgten Hintritt des Dom Lazare Languet erlassen Wir an Euch dieses Schreiben, um Euch kund zu thun, daß Wir Euch die Freiheit gewähren, die Wahl eines Nachfolgers in der gewöhnlichen Weise vorzunehmen, und daß Wir Euch verstatten, die Versammlung zu berufen, indem Wir Uns vorbehalten, zu der Wahl einen Commissar zu senden.“ [2])

Der autokratische Stil dieses Schreibens zeigt uns, wie sehr die damaligen Zeiten von denen des h. Stephan Har-

---

[1]) Ueber die Verwüstungen der Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar s. Hist. des évêques de Langres, p. 214—15.

[2]) Archiv. de la Haute-Marne, 1736.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ding und des h. Bernard verschieden waren, die den Königen und Kaisern den Tag und die Stunde bestimmten, wo sie ihnen Audienz ertheilen würden, und wie gering die „allerchristlichsten" Monarchen den Orden von Citeaux und im Allgemeinen das Mönchswesen Frankreichs hielten.

Nachdem ein zweites Schreiben die Mönche benachrichtigt, daß Herr de Beaupré, Intendant der Champagne, zum Commissar ernannt sei, wurde ihnen gestattet, zur Wahl zu schreiten. Dom Nicolas Philibert Guyot wurde, obgleich erst 29 Jahre alt, einstimmig zum Abte erwählt. Noch nie hatte die Abtei einen so jungen Abt gehabt; aber den Mangel der Jahre ersetzte seine hohe Weisheit, und nur seinem Verdienste ist seine Wahl zuzuschreiben. Den Eifer, womit er seine Pflichten wahrnahm, beweiset nichts mehr, als sein Briefwechsel, den er mit mehreren Kirchenfürsten unterhielt, mit denen er bekannt war.

„Eure Wahl, schreibt an ihn der Kardinal de Fleury, ist so einstimmig und so nach der Regel gewesen, daß ich nicht den geringsten Zweifel hege, mein ehrwürdiger Vater, daß es die Vorsehung war, welche Euch an die Spitze Eurer Genossenschaft gestellt, um sie im Geiste des Friedens und der Ordnung zu leiten. Auch bin ich überzeugt, daß Ihr derselben all' Eure Sorge zuwenden und die gute Meinung aufrecht erhalten werdet, welche man von Euch hat. Mit Vergnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen, um Euch die ganz besondere Hochachtung, welche ich gegen Euch hege, zu beweisen." [1])

Seit beinahe zwei Jahrhunderten war unsere Abtei ununterbrochen von den Lothringischen Soldaten heimgesucht worden. Als durch einen Friedensschluß Ludwig's XV. mit dem Kaiser Lothringen eine französische Provinz geworden, hatte der Krieg endlich ausgetobt und Europa erlangte eine heilsame Ruhe. Das so sehr ersehnte Generalkapitel, auf dessen Berufung Dom Languet so oft bestanden, konnte im Jahre 1737 gehalten werden. Eine große Anzahl von Aebten kam aus den katholischen Ländern des rechten Rheinufers nach Morimond, und es fanden sich dort mehr als

[1]) Archives de la Haute-Marne.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vierzig mit ihren Dienern und Pferden beisammen. Fünfzehn verschiedene Nationen waren vertreten und das gesammte cistercienſische Deutschland war zum letzten Male vereinigt in dem Thale des Baſſigny, — ein noch großartiger Reſt jener Macht des Mönchthums, welche ſo viele Jahrhunderte die verſchiedenen Theile der Erde beherrſcht hatte.

Schon faſt zwei Jahre waren ſeit der Wahl unſers Abtes verfloſſen; da ihm aber ſeine Bullen von Rom aus noch nicht zugeſtellt waren, ſo hatte er die Weihe noch nicht erhalten können. Erſt im April 1738 erhielt er die Papiere, und am Sonntag den 27. deſſelben Monats weihete ihn in Abweſenheit des Biſchofs von Langres der Biſchof von Dijon, Jean Bouhier, in ſeiner Kapelle in Gegenwart mehrerer Ciſtercienſer-Aebte und einer zahlreichen Geiſtlichkeit. In dem Protokoll, welches über dieſe Ceremonie ausgefertigt worden, iſt dem Abte von Morimond noch der Titel eines General-Superiors der Ritterorden von Calatrava, Alkantara u. ſ. w. beigelegt. [1])

In ſein Kloſter zurückgekehrt, beſchäftigte er ſich mit der Bildung einer Gemäldegallerie aus den Gemälden, welche man bereits beſaß, und anderen, welche er von Rom und Paris kommen ließ. Auch legte er den Grundſtein zu dem großen Thurme, welcher ſpäterhin ſeine kühne Spitze über die umliegenden Hügel und Wälder erhob. Dieſer großartige Bau ſollte als Glockenthurm dienen, da das alte Glockenhaus während der Kriege zerſtört war, und im Nothfalle ſelbſt als Citadelle. Wenn die Glocken erklangen, wurden ihre majeſtätiſchen Töne durch die Lüfte über das ganze Baſſigny getragen, und die Landbewohner der Gegend, welche auf dem Felde zerſtreut beſchäftigt waren, konnten dem Leben und den Gebeten der Mönche folgen.

Dom Guyot war ſtets, vielleicht zu viel, mit den zeitlichen Angelegenheiten ſeines Kloſters beſchäftigt, indem er die Höfe, die Meiereien und die entlegenſten Beſitzungen beſuchte. Als er ſich eines Tages, von Bourmont zurückkehrend, auf das Schloß les Gouttes begab und über den ſich an dem Berge hinauf ſchlängelnden, „das Laby-

[1]) Archiv. de la Haute-Marne, procès verbal de la bénédiction de Dom Guyot.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rinth'' genannten Weg fuhr, wurden die Pferde scheu, der Wagen ward umgeworfen und er selbst schwer verwundet.

Dieses Haus ward für ihn ein Unglückshaus. Als er eine Zeitlang darin krank gelegen, fuhr der Blitz in dasselbe mit furchtbarem Krachen. Dieses Ereigniß zerrüttete seinen Organismus er starb im folgenden Jahre in der Blüthe seines Lebens und mitten unter großen Unternehmungen.

Dom Thirion, welcher ihm folgte, ließ die begonnenen Arbeiten fortsetzen. Die Baulust herrschte damals in den meisten religiösen Corporationen; sie ließen sich Paläste bauen, wo sie sich lieber ihr Grab hätten machen sollen — dem mit dem Tode Ringenden gleich, der sich um so fester an die Zeit und das Leben klammert, je näher er seinem Ende und der Ewigkeit ist.

Die Façade der Kirche war noch nicht hergestellt und sollte es auch nie werden; der neue Abt faßte den Plan, selbe niederzureißen und ein neues, geräumiges Gebäude zu errichten, in dessen ersten Stockwerken die Bibliothek und das Museum sein sollten, während das Erdgeschoß mit sechs Flügelthoren als Vorhalle des Tempels dienen sollte. Die Orgel, eine der schönsten und vollkommensten Frankreichs, wurde auf vier Pfeilern aufgestellt, und ihre riesigen Pfeifen reichten bis an das Gewölbe. Prachtvolle Chorstühle in doppelter Reihe, vortrefflich geschnitzt und seit mehreren Jahren in Arbeit, wurden auch endlich vollendet. D. Thirion ließ sie mit einem eisernen Gitter mit zwei prächtigen Thoren, welche sich nach dem Sanctuarium hin öffneten, umgeben. Nichts aber kam an Größe, Majestät und Werth dem Baldachin des Hochaltars gleich, an dem achtzehn Monate lang mehr als fünfundzwanzig Mann arbeiteten. Es war dieses eine ungeheure Krone von vergoldetem Eisen. Auf ihm war das Leiden Christi dargestellt und er hatte eine Höhe von sechszig Fuß, eine Breite von achtzehn Fuß, war reich ausgeschmückt mit allerlei Zierrathen, Vorhängen und Schnüren von demselben Metall, die so geschickt und natürlich gearbeitet waren, als wenn sie von Seide gewesen wären. [1]) Diese Krone ruhte auf sechs halbzirkel-

[1]) Hist. civ. et eccle. du diocése de Langres, T. 2, p. 162.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

förmigen Säulen hinter dem Altare und reichte bis an den Schluß des Gewölbes, an dem sie aufgehängt zu sein schien. Die Arbeit, eben so geschmackvoll als kühn, erregte die Bewunderung aller Künstler der Gegend.

Um die Gebäude der Abtei abzuschließen, war nichts mehr nöthig, als die Aufführung eines Flügels, der sich bis an die Pförtnerei erstreckte und parallel mit dem lief, worin sich die Werkstätten befanden. Dieses unternahm der Abt; doch konnte er nur zum Theil sein Vorhaben ausführen, da er vom Tode überrascht wurde. Ungeachtet der vielen Reparaturen und Neubauten waren die Spuren der alten Ruinen doch noch keineswegs gänzlich verschwunden. Alles war großartig, jedoch einfach; und wenn man von Citeaux oder Clairvaux nach Morimond kam, so schien es als komme man aus einem königlichen Palaste in das bescheidene Haus eines Privatmannes.

---

## Siebenunddreißigstes Kapitel.

Zustand der Abtei bei der Zerstreuung der Mönche.

Morimond's letzte Tage sind angebrochen. Schon nahet der Todesengel, um sein Werk der Zerstörung zu beginnen. Zuvor jedoch wollen wir uns noch ein Mal in das einsame Thal begeben, wo im Laufe von sieben Jahrhunderten so große Dinge geschahen; wir wollen eindringen durch die Pforten des Klosters, und die Ordensmänner betrachten, auf welche die böse Welt so viele Schmach gehäuft; wollen eintreten in das erhabene Sanctuarium, horchen, ob man dort noch regelmäßig das Lob Gottes singe. Wir wollen uns einen Augenblick auf der Schwelle dieses gesegneten Hauses niedersetzen; wollen sehen, ob es noch immer die Zufluchtsstätte der Armen und Unglücklichen sei, wollen uns auf die Besitzungen begeben und die, welche sie bewirthschaften, befragen; wollen in die ungeheuern Wälder dringen, welche sich vor uns ausdehnen, wollen sehen, ob sie aufgehört, die Hülfsquellen der Abgebrannten und der Armen für den Winter zu sein. Laßt uns sorgfältig und unparteiisch Morimond betrachten an und für sich und in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf